



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

sodaß er jenem noch vierzehn Rubel schuldete. Nach sieben Jahren, in denen der arme Besizer des Bildes seinem Gläubiger neunzig Fuchsfelle für Kapital und Zinsen gegeben hatte, bemächtigte sich letzterer mit Gewalt des gemalten Heiligen, für welchen er nun einen Wechsel von 1200 Rubeln erpreßte; denn hätte ich, sagte er, die vierzehn Rubel in Jakutzk im Geldhandel anlegen dürfen, so würde ich damit im ersten Jahre einen Gewinn von 150 Prozent haben machen und das Geschäft dann mit Zins und Zinsezins sechs Jahre ebenso einträglich weiter treiben können. Derartige Dinge ergeben sich aus der sibirischen Art zu wirtschaften fast allenthalben.

Literatur.

Ein Beitrag zur Lösung des Währungsproblems. Von F. Meyer. Berlin, Puttkammer und Mühlbrecht, 1887.

Gold und Silber in der Weise neben einander als Münze zirkulieren zu lassen, daß beide Metalle in den Stücken der Einheit und ihrer Mehrheit unbeschränkte Zahlkraft haben und denselben volle Prägefreiheit eingeräumt ist, führt in der Regel zu wirtschaftlichen Uebelständen, auch sind dabei thatsächlich doch nur die Münzen des einen der beiden Metalle im Lande das Hauptzahlmittel. Zweckmäßiger erscheint es, jene Unbeschränktheit nach beiden Richtungen hin auch gesetzlich nur einem derselben zuzuerkennen und dieses als Basis des Münzsystems aufzustellen, und zwar empfiehlt sich dazu das Gold, weil es sich auch zu Zahlungen an das Ausland besser verwenden läßt als das Silber. Aber radikal wird die Frage hierdurch, wie der Verfasser nachweist, nicht gelöst, und so muß, wie er meint, „die Annahme des Goldstandard auf gewisse, in wirtschaftlicher Beziehung höher entwickelte Gebiete beschränkt, und selbst in diesen von der Forderung, daß schon die Münzeinheit ein Goldstück sein müsse, abgesehen werden.“ Also weder einfache, streng durchgeführte Goldwährung, noch Doppelwährung, sondern ein Kompromiß, nach welchem jedes der beiden Edelmetalle in der Sphäre, welche die wirtschaftliche Natur des Verkehrs ihm zuweist, überwiegend als allgemeines Zahlungsmittel funktioniert. Es giebt zwei Gebiete des Verkehrs: dem einen gehört weit überwiegend Gold, dem andern Silber als Uebertragungsmittel an, jenes legt infolge der bestehenden internationalen Beziehungen des Großbetriebes Gewicht auf den Besitz des zum Weltgelde vorzugsweise sich eignenden Goldes, dieses dagegen begnügt sich mit Silber, es will ein Geld für rein inländische Zahlungen und nimmt deshalb, damit dasselbe dem Lande auch bei Wertänderungen des Silbers erhalten bleibe, bis zu einer gewissen Grenze selbst an der Höherbewertung der Silbermünze keinen Anstoß. Aus diesem Grunde wird sogar der etwa eintretende Fall, daß der Großbetrieb seine inländischen Zahlungen mit Silber vornimmt, letzteres also über die gesetzliche Schranke hinaus als Zahlungsmittel fungirt, keine Besorgnis hervorrufen können. Der Großverkehr zeigt dann eben durch direkte, nicht weiter auf Gold reflektierende Verwendung des Silbers, daß ihm dasselbe für seine nächsten Zwecke an und für sich genügt, und die Sache steht dann ebenso, wie wenn auf den höhern Verkehrsstufen Banknoten zirkuliren, welche eine Einlösung garnicht verlangen.

Die Schrift ist also ein Plaidoyer für das Silber, was an ihrem Schlusse besonders deutlich wird, wo der Verfasser sagt, das Bestreben, dem Golde eine größere Herrschaft einzuräumen, erhalte die Furcht vor stärkerer Demonetisierung und daraus folgender Entwertung jenes Metalls, lasse die unsichere Preislage des-

selben selbst bei Bewegungen nach aufwärts fortbestehen, vermehre hierdurch die Abneigung dagegen und schaffe einen Zustand, bei welchem dieses immerhin zu Geldzwecken sehr taugliche Edelmetall die ihm naturgemäß zukommende Rolle nicht zu spielen vermöge. Es muß daher, so schließt der Verfasser seine Erörterung, die bisherige Situation des Silbers zunächst in der Richtung geändert werden, daß eine verhältnismäßig weit größere Stabilität, wovöglich auch eine Erhöhung seines Wertes über den jetzigen tiefen Stand eintritt. Dieses Ergebnis kann aber mit Aussicht auf Dauer nach dem Dafürhalten des Verfassers nur durch gemeinsame Maßregeln der wirtschaftlich hervorragendsten Staaten erzielt werden, und da diese Staaten sich über solche Maßregeln schwerlich bald verständigen werden — namentlich von England, dem wichtigsten, ist dies nicht zu erwarten —, so haben die Betrachtungen unsrer Schrift nur den Wert einer akademischen Leistung.

Aus Süd und Ost. Reisefrüchte aus drei Weltteilen. Von Max Strack. Zweite Sammlung: Aëria; Bilder aus Palästina und Syrien; Aegypten. Bearbeitet und herausgegeben von Professor Dr. Hermann L. Strack. Karlsruhe und Leipzig, Neuther, 1868. 346 S.

Der in weitem Kreise wohlbekannte, erst jüngst verstorbene Prorektor der königlichen Realschule in Berlin, Max Strack, hat das otium cum dignitate, welches ihm ein verhältnismäßig frühzeitiger Austritt aus dem Schuldienste gewährte, dazu benutzt, auf drei langen Reisen die alten Kulturländer an den glücklichen Gestaden des Mittelmeeres zu besuchen. Nicht nur um schreibend noch einmal zu genießen, sondern um liebe Freunde, die daheim geblieben, an seinen Genüssen Teil nehmen zu lassen, machte er auf der Reise selbst ausführliche tagebuchartige Aufzeichnungen. Aber diese Reisefrüchte schienen allen, denen es vergönnt war, sie kennen zu lernen, so dauernden Wertes, daß sie ihn überredeten, dieselben nach einer entsprechenden Umarbeitung durch den Druck einem größern Kreise zugänglich zu machen. In dem sich Max Strack an diese Arbeit machte, nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand. Der Sohn des Dahingegangenen, Professor Hermann Strack, hat nicht nur ein teures Vermächtnis erfüllt, sondern sich auch den Dank des lesenden Publikums dadurch erworben, daß er jene Reisefrüchte dennoch veröffentlichte. Während die erste Sammlung uns den Aufenthalt Stracks in Italien, Griechenland und Kleinasien schilderte, hat die zweite, uns vorliegende, die Aufgabe, über die Reise zu berichten, welche er im Winter 1881/82 von Triest über Alexandria und Port Said nach Jaffa, Jerusalem, Beirut, Damaskus und von da zurück über Port Said nach Ismailia, Kairo und den Nil aufwärts bis Assuan unternahm. Strack hatte schwerlich die Absicht, wissenschaftlich neues zu bieten. Was seine Schilderungen so anziehend macht, ist die feine Humanität, der edle Enthusiasmus und die unaffektirte Herzensfrömmigkeit, welche aus jeder Zeile derselben hervorleuchtet. Insbesondere gehört das Kapitel über Jerusalem und seine Umgebung zu dem schönsten, was wir jemals über das gelobte Land gelesen haben.

Zur Beachtung.

Mit dem vorliegenden Hefte beginnt diese Zeitschrift das 4. Quartal ihres 45. Jahrganges, welches durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen ist. Preis für das Quartal 9 Mark. Wir bitten um schnelle Aufgabe des neuen Abonnements.

Leipzig, im September 1886.

Die Verlagsbandlung.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.